

chen finanziellen Ressourcen (62ff), die professionelle Arbeit erfahrener Berufspolitiker, enge Beziehungen zu Massenmedien sowie ein hoher Wiedererkennungswert, der sich auch aus einer nostalgischen Hinwendung vieler Wähler zu Suharto und der Neuen Ordnung speist (183). Geschwächt ist die Partei allerdings durch den ausgeprägten Faktionalismus, durch die grassierende Korruption (83ff), durch Klientelismus (45ff) und das Fehlen einer überzeugenden Ideologie (95ff).

Zu den Hindernissen bei der Institutionalisierung des Parteiensystems rechnet Tomsa die Tatsache, dass keine Partei bereit ist, die Oppositionsrolle bewusst zu übernehmen. Stattdessen ist eher von einem Kartell zu sprechen. Das Parteiensystem ist noch nicht stabilisiert, und die Parteien werden von der Wählerschaft mehr geduldet als geschätzt (185ff). U.a. deswegen wird die „protracted transition“ (11ff), also der sehr langsame, wechselhafte und ergebnisoffene Systemwechsel, noch anhalten. Indonesien ist zwar eine elektorale, aber noch lange keine liberale Demokratie.

Tomas Arbeit zeichnet sich durch eine intime Kenntnis der Feinheiten indonesischer Politik und durch ein kluges politisches und wissenschaftliches Urteil aus. Der hier verwendete Institutionalisierungsansatz wird stringent und überzeugend angewendet. Das Buch ist zum tieferen Verständnis der politischen Entwicklungen nach dem Sturz Suhartos unerlässlich und wird langfristig ein Standardwerk auf diesem Gebiet bleiben.

Andreas Ufen

Steffi Richter (Hg.): Contested Views of a Common Past. Revisions of History in Contemporary East Asia

Globalgeschichte, Bd. 3, Frankfurt a.M.: Campus, 2008, 422 S., EUR 39,90

Die Besuche des Yasukuni-Schreins durch den ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Koizumi Junichiro schlugen 2006 und

in den Jahren zuvor innen- wie außenpolitisch hohe Wellen und zogen erhebliche Proteste vor allem seitens Südkorea und China nach sich, die in diesem Akt eine Relativierung der japanischen Kriegsschuld sahen. Offensichtlich ist in Ostasien die Vergangenheit noch nicht „bewältigt“, sind Fragen von Schuld und Opfer weiterhin umstritten. Diese komplexe Thematik in all ihren Facetten beleuchtet zu haben, ist das Verdienst einer Gruppe von Wissenschaftlern um die Japanologin Steffi Richter. Basierend auf der Konferenz „Gemeinsame Vergangenheit, umstrittene Geschichte: Geschichtsrevisionismus im gegenwärtigen Ostasien“ (Universität Leipzig, 8.-11.6.2006), bietet der vorliegende Sammelband 18 fundierte Artikel zu unterschiedlichen Aspekten und Perspektiven ostasiatischer Geschichtsdiskurse – von staatlicher Geschichtspolitik über wissenschaftliche und private Buchprojekte bis hin zur Pop-Kultur. Regional konzentrieren sich die Beiträge auf Japan, Südkorea, China und Taiwan.

Historischer Revisionismus und der ständige Kampf um historische Deutungshoheit stehen im Mittelpunkt des Sammelbandes. Zündstoff bergen im ostasiatischen Kontext territoriale Konflikte z.B. zwischen Japan und Südkorea um die Takeshima- bzw. Tokdo-Inseln oder zwischen Japan und China/Taiwan um die Senkaku- bzw. Diaoyu-Inseln. Weiterhin spielen unterschiedliche Einschätzungen zum japanischen Kolonialismus und zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs eine wichtige Rolle im geschichtspolitischen Streitklima der Region. Hier steht der in den 90er Jahren zugenommene japanische Nationalismus mit seinem Widerstand gegen eine so genannte „masochistische Geschichtsbetrachtung“ den Befürchtungen der Nachbarn vor einer neuerlichen japanischen Aggression gegenüber. Zentrale Themen sind in diesem Zusammenhang die japanische Relativierung des Nanjing-Massakers von 1937 und des Schicksals der sogenannten „comfort women“ – beides dazu geeignet, bei Chinesen und Koreanern traumatische Erinnerungen wieder aufleben zu lassen. Wie Yonson Ahn in ihrem einleitenden Kapitel deutlich macht, ist Ostasien als

„region with a shared past“ zu betrachten, weshalb auch nationale Geschichtsdiskurse nicht isoliert sondern mitsamt ihren transnationalen Implikationen untersucht werden sollten.

Den passenden Einstieg bietet Daqing Yang mit seinen Überlegungen zur Beziehung von historischem Revisionismus und Politik. Geschichtsschreibung sei im Wesentlichen politisch, da Angriffe auf einen historischen Konsens in der Regel auch die Infragestellung der darauf fußenden politischen Ordnung bedeute. Gerade in Ostasien sind diese Tendenzen zu diagnostizieren: In Japan wehrt sich eine heterogene Gruppe von Revisionisten gegen die japanische Kriegsschuld und Täterrolle, in China verdrängt eine zunehmend nationalistische Geschichtsbetrachtung die Rhetorik des Klassenkampfes. Yang argumentiert weiterhin, dass internationale Politik in der Region nicht ohne Berücksichtigung der Einwirkung von historischem Revisionismus betrachtet werden dürfe. Ganz gleich ob es sich um neue Geschichtsbücher, historische Filmprojekte oder wissenschaftliche Konferenzen handelt – schon die kleinsten Anklänge von Revisionismus hallen jenseits der nationalen Grenzen wider. Auch die übrigen drei Aufsätze in diesem ersten Abschnitt des Bandes befassen sich mit soziopolitischen Kontexten des historischen Revisionismus in den Ländern Ostasiens.

Der zweite Teil wiederum steht ganz im Zeichen der Rolle von professionellen Historikern beim (Um)Schreiben der Geschichte. Historische Debatten und Paradigmenwechsel, die moralischen Dimensionen von Vergangenheitsbewältigung, (Re)Interpretationen von Revolutionen und Reformen – all dies Aspekte, bei denen Historiker eine entscheidende Rolle spielen. Zentrale Themen sind hier die historischen (Neu)Bewertungen der Qing-Dynastie im Übergang von revolutionärer zu nationalistischer Geschichtsschreibung in China, unterschiedliche Einschätzungen der Bedeutung der japanischen Kolonialisierung für die koreanische Gegenwart sowie Diskurse in Südkorea hinsichtlich einer gemeinsa-

men ostasiatische Identität mit den Stützpfälern Konfuzianismus und Kapitalismus.

Nicht minder spannend sind die Themen im dritten und vierten Teil des Buches, wo es zum einen um historische Pädagogik und die Schaffung eines historischen Bewusstseins innerhalb der jeweiligen Bevölkerung geht, zum anderen um die Rolle von Geschichte in Massenmedien und populärer Kultur. Über nationale Historiographie und der Produktion von Geschichtsbüchern wird der Bogen hin zu Mangas, Filmen und TV-Produktionen geschlagen. Besonders die mit diesen Projekten einhergehenden Kontroversen werden eingehend beleuchtet.

Zum Abschluss bietet Wolfgang Höpken einen erhellenden Einblick in die Politik der Produktion von Geschichtsbüchern, während Tessa Morris-Suzuki die Aufmerksamkeit auf eines der unbekannteren Kapitel der ostasiatischen Geschichte lenkt, nämlich jenes der koreanischen Minderheit auf der russischen Insel Sachalin. Sie schließt den Sammelband mit einem überzeugenden Plädoyer für die Vielstimmigkeit in der Geschichtsbetrachtung ab.

Der Band bietet eine erkenntnisreiche Lektüre sowohl für Geschichtswissenschaftler als auch für allgemein Japan-, China- bzw. Korea-Interessierte. Der große Themenreichtum und die Qualität der Einzelbeiträge macht das Buch äußerst lesenswert und liefert tiefe Einblicke in verschiedenste Bereiche der ostasiatischen Geschichtsforschung.

Oliver Tappe

Dagfinn Gatu: Village China at War. The Impact of Resistance to Japan, 1937-1945

Copenhagen: NIAS Press, 2007, 455 S., EUR 37,99

Mit dem vorliegenden Buch legt Dagfinn Gatu (Japan Women's University, Tokio) eine Studie vor, in der die Gründe für den Machtaufstieg der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) während des Sino-